

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Pöster Zeitung.)

1826.

XCIV.

23. Nov.

Wie gut, daß auch die großen ErdenGeister
Nur Menschen sind, und Menschliches begehrt!
Sie blieben sonst für sich allein die Meister,
Und würden, seelig selber, es verschmähen,
In Lehrlingen fort dauern sich zu sehn.

Aus dem Menschenleben. Wieland.
Der in No. XCII. erwähnte Gelehrte erzählt:
„Ich dachte es wohl!“ sprach Wieland eines
Tags zu mir, indem er mit verdrüsslichem Ge-
sicht in seine Bibliothek trat. „Ich habe eben
den Barometer angesehen; er ist noch um keine
Linie gestiegen. Immer noch 27 Zoll. Da kan
mir's mit meiner Arbeit nicht gelingen.“ Ich
sah ihn mit lächelnder Verwunderung an. „Ja,
ja!“ fuhr er fort, „der Barometerstand hat
auf unsern Geist mehr Einfluß, als Sie zu glau-
ben scheinen. Was mich betrifft, so verliert
der meinige bei zu geringem Druck der Luft sei-
ne Spannkraft, oder wie Sie's nennen wollen.
Er bedarf wenigstens 27 Zoll 6 Linien.“ „Sie
sagen mir etwas ganz Neues, das ich nicht be-
greife!“ erwiderte ich. „Davon ist auch nicht
die Rede!“ entgegnete W. „Ich begreife auch
nicht, wie und wodurch die Schwere unserer at-
mosphärischen Luft Einfluß auf unsern Geist habe;
ich erfahre es nur, daß dem wirklich so sey. Das
Maß dieser atmosphärischen Wirkung leidet
freylich individuelle Verschiedenheiten, mit einem
Mehr oder Weniger aber findet sie gewiß im All-
gemeinen statt.“ „Also“, fragte ich, „die
Kraft und Thätigkeit des Geistes sollte mit dem
Druck der Luft ab- und zunehmen?“ „Das ist
es, was ich gesagt habe!“ erwiderte W., und
sprach in lebhafterem Tone weiter: „Im Him-

mel und auf Erden geschehen Dinge, wovon unsere Philosophie sich nichts träumen läßt, sagt Shakespeare. Erklären Sie mir nur erst die wirkliche Natur des menschlichen Geistes und das innere Wesen der Luft, die wir athmen; ich meyne nicht ihre bloßen scheidbaren Bestandtheile; dann will ich Ihnen sagen, wie es zugehe und woran es liege, daß die Luftschwere so oder so auf unsern Geist wirke.“ „Aber“, fragte ich weiter, „sollte es nicht Mittel geben, den nachtheiligen Einfluß der Atmosphäre zu mildern, und den Geist über geringere Grade von Luftschwere zu erheben?“ „Sie meynen vielleicht geistige Getränke?“ erwiederte W. „Was diese, zu solchem Behuf genommen, auch wirken möchten, sie würden, selbst in leidlichem Maaß, Arzneymitteln gleichen; und ich liebe die natürliche Gesundheit und Geisteskraft mehr, als künstliche Stärke und Begeisterung.“ — Talma. Eine öffentliche Nachricht aus Paris schließt ihr kritisches, natürlich sehr vortheilhaftes, Urtheil über Talma, mit den Worten: „Frankreich wird lange suchen, ehe es solch einen Künstler wieder findet“; und sagt dann Folgendes: „Auch in seinen gesellschaftlichen Verhältnissen war Talma groß, und erregte allgemeine Achtung. Sein beträchtliches Einkommen (er hatte 40,000 Franc's vom Theater und eben so viel von der Regierung) verwendete er auf eine großartige Weise, indem er auf seinem Landgut eine große Anzahl Arbeiter beschäftigte, und auch sonst sehr wohlthätig war. Zuweilen lief auch Verschwendung mitunter, und es ist bekannt, daß Napoleon mehrmals seine Schulden bezahlt hat. Ueberhaupt war ein, mit der Kunst beschäftigter, und stets mit den Reichen umgehender Mann wie Talma, keiner Spar-

samkeit fähig. Er lebte wohlauf, besaß ein schönes, von ihm erst vor einigen Jahren erbautes Hotel neben demjenigen der *De Mars*, seiner Mitschauspielerin und Freundin, und ein angenehmes Landgut zu *Brumoy* in der Umgegend von *Paris*; ein sonstiges beträchtliches Vermögen wird er schwerlich hinterlassen haben, wiewohl er sehr reich hätte werden können, da er außer seinem Gehalt jährlich von seinen Gastreisen in die Provinzen und nach *Brüssel*, beträchtliche Summen mitbrachte, aber das meiste ging eben so leicht wieder durch als es erworben worden war. In seiner Jugend soll *Talma* ein sehr schöner Mann gewesen seyn; in seinem Alter war nur noch die Form seines Kopfes schön, und wenn er das römische oder griechische Gewand trug, das er bekanntlich sehr kunstgemäß drappirte, so konnte er auch dann noch als ein schöner, fast jugendlicher Schauspieler gelten. Diesen Vortheil verlor er aber, wenn er in einer bürgerlichen Kleidung spielte, z. B. in *Lavigne's* Greisenschule; hier erschien er wirklich wie er war, ein abgehageter Greis. Man hat in den Zeitungen erzählt, er habe es dahin gebracht, im Trauerspiel mit einer künstlichen Stimme zu reden, die von seiner gewöhnlichen sehr verschieden sey, und die Anstrengung, die ihm der Gebrauch dieser künstlichen Stimme gekostet habe, sey eine der Ursachen der Zerrüttung seiner Eingeweide geworden. Das wäre eben kein Lob für *Talma*. Wozu eine künstliche Sprache? Haben Helden und tragische Ideale nicht eben dieselbe Sprache wie gewöhnliche Menschen? Vielleicht war hiezu bei *Talma* ein Beweggrund vorhanden, den die Zeitungen nicht angegeben haben *rc.*“

Literar. Denkw. Ein öffentl. Blatt ent-

hält in Bemerkungen über den Leipziger Bücher-Katalog der Michaelismesse d. J. unter Andern Folgendes: Dieser Katalog ist stärker als alle bisherigen Michaelismess-Kataloge. Die Gesamtzahl der fertig gewordenen und bei deutschen Verlegern erschienenen Werke beträgt 2,125, und die Zahl der Verlags-Buchhandlungen 338. In jener Zahl kommen 222 neue Auflagen von älteren Werken (ungerechnet die zahlreichen neuen Ausgaben und Uebersetzungen alter Classiker) vor; und unter den neuen Auflagen sind 140 zweyte, 30 dritte, 15 vierte, 9 fünfte, 10 sechste, 1, dreyunddreyßigste („Bogakly's güldenes Schatzkästlein der Kinder Gottes“), und eine sechsundachtzigste („Wilmsens deutscher Kinderfreund.“ Wilmsen ist Prediger in Berlin, ist erst 56 Jahre alt, und erst seit 1814 Schriftsteller.) In fremden Sprachen erschienen 160 lateinische, 37 griechische, 19 französische, 10 englische, 13 in anderen Sprachen. (Diese 239 sowohl, als auch 156 Uebersetzungen aus fremden Sprachen, sind in der vorgenannten Gesamtzahl mitbegriffen, und unter letzteren sind fünf verschiedene deutsche Uebersetzungen von Walter Scott.) Die periodischen Schriften nehmen mehr als $\frac{1}{4}$ tel der Gesamtzahl aller Werke ein; ein Beweis des Zeitcharakters, der Alles nur auf den Augenblick berechnet, und dadurch die Zukunft geflissentlich auf die alte Vergangenheit zurück verweist. Eine Folge davon ist, daß die alten Classiker zunehmen müssen im Werthe. Im Ganzen genommen weisen die Leipziger Mess-Kataloge von 1814 bis 1826 über 50,500 Werke aus. Rechnet man zu diesen 50,500 als fertig angezeigten Werken noch 7,350 als nicht fertig genannte, und die in Deutschland erschie-

nenen Werke in fremder Sprache, so entsteht eine Summe von etwa 60,000 seit 1814 in Deutschland gedruckten Büchern. Wer davon in jedem Tag im Durchschnitt ein Buch liest, es mag nun ein, oder wie die neuen beispieslos wohlfeilen Taschenwerke 100 und mehr Bänden umfassen, der braucht nicht weniger als 170 Jahre, um fertig zu werden. Die Zahl der Schriftsteller übrigens, welchen dieser Reichthum von Lectüre zu verdanken ist, wird sich wenigstens auf die Hälfte der Werke, also auf 30,000 belaufen. Da dreyzehn Jahre noch nicht ein halbes Menschenalter, zu 30 Jahren gerechnet, ausmachen, so müssen wenigstens noch 40,000 andere Schriftsteller existiren, welche dieses Menschenalter ausfüllen, denn rechnen wir auf 13 Jahre dreyßig, so müssen wir auf die noch fehlenden 17 noch vierzigtausend zählen. Das lebende Geschlecht zählt also 70,000 Autoren, welche innerhalb von 30 Jahren, wir mögen sie vorwärts oder rückwärts zählen, geschrieben haben, schreiben oder schreiben werden. Rechnet man in Deutschland 30 Millionen Leser, wovon die meisten freylich nicht mehr als drey Bücher kennen, so kommen doch im Durchschnitt auf jeden Autor etwa 500 Leser.

Andeutungen. Aus Nürnberg, 10. Oct. d. J. „Der hiesige Magistrat gab unlängst zweyen Sachverständigen, die in eigenen Geschäften eine Reise nach Paris unternahmen, den Auftrag, ausgezeichnete Producte der dortigen Gewerbe einzukaufen, um sie als Muster für die hiesige polytechnische Schule zu benützen. Dieß geschah denn auch, und unter den eingekauften Sachen befand sich ein ausgezeichnet schönes und allgemein bewundertes Reißzeug. Bei

genauer Prüfung zeigte sich's aber, daß dieses hier in Nürnberg gemacht worden, auf dem Wege des Handels nach Paris gewandert, dort nur mit einem eleganten, geschmackvollen Uiberzug versehen worden war, und endlich als Pariser Waare verkauft worden ist."

B a u d e n k w. Am 6. d. M. wurde in Paris zum erstenmal die Börse in ihrem neuen Gebäude abgehalten. Der Grund zu diesem Prachtbau war bereits 1808 am 24. März gelegt worden. Das Gebäude, dessen Kosten acht Millionen Fr. betragen, hat die Gestalt eines Rechtecks von 212 Fuß Länge und 126 Fuß Breite. Die Fronte schmücken 70 korinthische Säulen, 30 Fuß hoch und 3 Fuß dick, auf 8 Fuß hohen Grundlagen ruhend. Sechzehn Stufen, die ganze Breite an der Westseite entlang, führen zu einem Säulengang. Der eigentliche BörseSaal, im Mittelpunct des Gebäudes, empfängt das Licht von oben. Es ist 116 Fuß lang und 76 Fuß breit, und kan 2,000 Personen fassen, ungerechnet 2 von Bogengängen gebildete Gallerien, eine über der andern. Die Decke dieses Saales ist prachtvoll gemalt. Aller zu dem Gebäude verwendete Marmor ward in den Steinbrüchen der französ. Pyrenäen gebrochen. Die Börse wird mit Dampf geheizt werden. Ein elegantes Eisengitter hinter einer doppelten Lindenreihe umgibt das ganze Gebäude. Jetzt beschäftigt man sich mit der anzubringenden Uhr. Der Weiser derselben, statt die wahre Zeit anzuzeigen, soll, wie die Uhren in der Schweiz und in England, die mittlere Zeit angeigen. Das Zifferblatt wird Nachts mittelst einer Vorrichtung erleuchtet werden, gleich der Uhr am Pariser Rathhause.

Denkw. Alte Zeiten. Die bei dem letzten großen Brand in Hof (Voigtland) bis auf die Grundmauern zerstörte Michaeliskirche wird jetzt von ihrem Schutt geräumt. Man fand bei dieser Arbeit in den Gruftgewölben unter andern die Leichname zweyer Gräfinen v. Schlick aus Böhmen, deren Anzug, obwohl sie nun bereits 204 Jahre daselbst ruheten, noch unverfehrt erhalten ist. Er besteht in doppelten Atlaskleidern mit acht goldenen Tressen besetzt, an jedem Finger goldene Ringe, und Armbänder von guten Perlen. Der Leichnam eines Grafen v. Neuß, der 209 Jahre seine Ruhestätte hier hatte, ist bekleidet mit schwarzem Chorrock mit weißem Atlas gefüttert, dann einer Spitzenhaube mit hochrothen großen Bandschleifen. Alle diese Körper sind gut erhalten, und die Gesichtszüge sind kennbar, jedoch von lethenartiger Masse und Farbe. — Neue Zeiten. In der Schweiz, besonders in Graubünden, grassiren die natürlichen Pocken, und es sterben viele Kinder daran; dennoch widersehen sich dort viele Eltern, aus Aberglauben und Eigensinn, der Vaccination. Wegen dieser Weigerung verlor ein Dorfküster binnen drey Wochen fünf Kinder an den natürlichen Blattern, worunter ein hoffnungsvoller Jüngling von 17 Jahren. Der unsinnige Vater erklärte, daß er ungeachtet dessen auch in der Zukunft keines seiner Kinder impfen lassen werde.

Große Zahlen. Das Journal de Paris meldet: „Ein Hr S. hat ein Verzeichniß aller in Frankreich durch den Magnetismus geschenehen Curen in alphabetischer Ordnung herausgegeben, seit 1774 bis 1826. Am Schluß ersieht der Leser, daß die Zahl der Schriften für,

über, und gegen den Magnetismus seit Mesmer über 283 beträgt.“ — Authentischen Nachweisungen zufolge, wurden auf den Afrikanischen Küsten vom 1. Juli 1825 bis 1. Juli 1826 nicht weniger als 26,583 Sklaven auf brasilianischen Fahrzeugen für den Markt von Rio-Janeiro eingeschifft; 1,540 dieser Unglücklichen starben während der Uibersahrt, und 24,723 wurden in Rio-Janeiro gelandet und verkauft.

Miscellen. Didot (s. S. 744 dieser Bl.) begab sich von Madrid nach Lissabon; die portugiesische Regierung hat ihn berufen. — Die St. Galler Ztg hatte unlängst gemeldet, daß der Schweizer'sche Naturforscher Prof. Krauer an einer Gehirn-Entzündung gestorben sey. Bald darnach ließ dieser Folgendes in die Zürcher Ztg einrücken: „Dem, der so schnell und wohlbeßfissen den Lebensfaden mir zerrissen, dem meld' ich hier auf Ehr' und Treu', daß ich noch nicht gestorben sey.“ — Die Bremer Ztg meldet: „Sicherem Vernehmen nach stehen die Erben des Dichters Schiller, wegen einer neuen besseren Ausgabe seiner sämtlichen Werke mit mehreren Buchhandlungen in Unterhandlung. Reimer in Berlin soll bereits 70,000 Thaler geboten haben.“ (Letzterem Puncte hat Reimer in den Berliner Ztgen widersprochen.) — Die Pairs-Kammer in Portugal besteht aus 91 Mitgliedern, nämlich: 2 Herzoge, 1 Patriarch, 27 Marquis, 4 Erzbischöfe, 41 Grafen, 2 Biscondes und 14 Bischöfe.

L o g o g r i p h.

Ein Vogel ist's, und abermals einer,
Den Kopf hinweg, die Mitte statt seiner.
Log. Nr 93. Nergern (r gern). Nergern.